

Leopold Museum-Privatstiftung, LM Inv. Nr. 476

Egon Schiele, Mauer und Haus vor hügeligem Gelände mit Zaun

Dossier „LM Inv. Nr. 476“

Provenienzforschung bm:ukk - LMP

MMag. Dr. Michael Wladika

16. Mai 2011

Inhaltsverzeichnis

Provenienzangaben in der Provenienzenbank der Leopold Museum

Privatstiftung und in den Werkverzeichnissen zu Egon Schiele	S. 3
A) Zum Gemälde	S. 6
B) Dr. Heinrich Rieger	S. 6
C) Dr. Alfred Spitzer	S. 6
D) Hanna Spitzer und Dr. Edith(a) Neumann, geb. Spitzer	S. 10
1. Hanna Spitzer und Dr. Edith Neumann in der Zeit des Nationalsozialismus	S. 11
2. Das Umzugsgut von Hanna Spitzer und Dr. Edith Neumann	S. 15
3. Die Anträge von Hanna Spitzer und Dr. Edith Neumann beim „Hilfsfonds“ und „Abgeltungsfonds“	S. 19
E) Prof. Fritz Wotruba	S. 22
1. Die Biographie Prof. Fritz Wotrubas bis 1938	S. 22
2. Das Ehepaar Fitz und Marian Wotruba im Nationalsozialismus	S. 24
3. Die Jahre 1946 bis 1975	S. 25
4. Der Tod Fritz Wotrubas 1975	S. 27
F) Lucy Wotruba, geb. Vorel	S. 28
Exkurs 1 Der Verein der Freunde zur Erhaltung und Betreuung des künstlerischen Nachlasses von Fritz Wotruba	S. 29
Exkurs 2 Die Fritz Wotruba Privatstiftung	S. 30
1. Die Frage nach dem Erwerbszeitpunkt des Bildes	S. 31
F) W. D.	S. 32
G) Dr. Rudolf Leopold	S. 32
H) Bildautopsie	S. 32



Provenienz zu einem Gemälde von Egon Schiele:

Egon Schiele, „Mauer und Haus vor hügeligem Gelände mit Zaun, 1911“ (Kallir 1930: „Studie zu einem Stadtbild“), Öl auf Leinwand, Sign. links oben: E S 1911, 52 x 44 cm, LM I. Nr. 476

Provenienzangaben der Stiftung Leopold:

„vor 1923 Alfred Spitzer, (13. Dezember 1861, Friedeck, Schlesien -
26. April 1923); (1)

(1) Brief von Dr. Weidinger (Albertina)
vom 4. Februar 2003

Hanna und Edith Neumann (Töchter von Alfred Spitzer),
New York (Erbschaft)

Fritz Wotruba, Wien (23. April 1907 – 28. August 1975);

1975 Lucy Wotruba-Vorel, Wien (Erbschaft);

1986 W. D., Wien

(Ankauf aus der Erbschaft der am 12. Dezember 1985 verstorbenen
Künstlerwitwe); (2)

(2) Brief von Dr. Christina Kamm-Kyburz
vom 6. August 2002

Privatsammlung Rudolf Leopold, Wien;

1994 Leopold Museum (Stiftung).

Literatur:

Rudolf Leopold: Egon Schiele 174; Jane Kallir:

Egon Schiele. The Complete Works, P 208;

Provenienzzangaben bei Otto Nirenstein, Egon Schiele. Persönlichkeit und Werk, Berlin Wien Leipzig 1930, Nr. 82, S. 65 (Taf. 47):

„82. Studie zu einem Stadtbild

Vor unruhiger, brauner Fläche heben sich graue Häuser ab.

Sign.: E. S. 1911 (weiß) (Nr. 7)

Höhe 52 cm, Breite 43,7 cm

Leinwand

Besitzer: Slg. Dr. Alfred Spitzer, Wien

Ausstellungen: Gedächtnisausstellung Hagenbund, Wien 1928; Nr. 21“

Provenienzzangaben bei Otto Kallir, Egon Schiele, Oeuvre Katalog der Gemälde. Mit Beiträgen von Otto Benesch und Thomas M. Messer, Wien 1966, S. 278:

„Nr. 139

1911, Studie zu einem Stadtbild (Study for the Picture of a City),

Sign.: E S 1911 (weiß / white)

52 cm x 43,7 cm (20 1/2 x 17 1/4“)

Leinwand / Canvas

Besitzer / Owners:

Dr. Alfred Spitzer, Wien

Prof. Fritz Wotruba, Wien

Ausstellungen / Exhibitions

Hagenbund, Wien 1928; No. 21

Palais des Beaux Arts, Bruxelles 1961; No. 178

Marlborough, London 1964; No. 11“

Provenienzzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle Zeichnungen, Salzburg 1972, S. 559:

„Nr. 174, S. 559

Haus mit Gartenzaun im Hintergrund

Ölstudie auf Leinwand, 52 x 44 cm

Signatur links oben: E S 1911 (weißlich)

Provenienz: Dr. Alfred Spitzer, Wien

Privatbesitz, Wien ...“

Provenienzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele, Die Sammlung Leopold, Wien 1995:

„Nr. 49 (Seite 108), Mauer und Haus vor hügeligem Gelände mit Zaun, 1911

Öl auf Leinwand

52 x 48,7 cm,

Sign. links oben: E S 1911

Leopold Museum Inv. 476

Provenienz:

Alfred Spitzer, Wien;

Franz (sic!) Wotruba, Wien;

Rudolf Leopold, Wien.

Literatur:

Malafarina, 1982, Nr. 166; L 174; K 208

Ausstellungen:

Hagenbund, Neue Galerie, Wien, 1928; Brüssel 1961; London 1964;

Österreichische Galerie, Wien, 1968; Zürich 1988; Japan 1991/92.“

Provenienzangaben bei Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works, 1998, P 208 (page 304):

„House and Wall in Hilly Landscape (Haus und Mauer vor hügeligem Gelände)

Nirenstein 82 Kallir 139 Leopold 174

Initialed and dated, upper left. 20 ½ x 17 ¼ ” (52 x 43,7 cm). Rudolf Leopold

Provenance: Alfred Spitzer; Fritz Wotruba

Exhibitions: Hagenbund / Neue Galerie, Vienna 1928, no. 21; Brussels, 1961, no. 178;

London, 1964, no. 11; Österreichische Galerie, Vienna, 1968, no. 27, ill; Zurich, 1988,

no. 18, ill.

Literature: Malafarina, 1982, no. 166.”

A) Zum Gemälde

Das Ölbild von Egon Schiele „Mauer und Haus vor hügeligem Gelände mit Zaun, 1911“ war von Oktober bis November 1928 in der Gedächtnisausstellung Egon Schiele, im Hagenbund in Wien 1., Zedlitzgass 6, zu sehen. Im Katalog wird das Bild als „Skizze zu einem Stadtbild, 1911“ unter der Nummer 21 mit einem Sternchen bezeichnet, daher war es verkäuflich. Als damaliger Eigentümer wurde „Privatbesitz“ angegeben.¹ Die Bezeichnung „Stadtbild“ findet sich auch auf einer Liste mit Leihgaben für diese Ausstellung wieder, die mit „Besitz Spitzer“ übertitelt ist. Allerdings ist diese Liste wenig aussagekräftig: Das dort genannte Bild war für die parallel stattfindende Ausstellung in der Neuen Galerie bestimmt und war unverkäuflich.²

B) Dr. Heinrich Rieger: Tobias G. Natter schreibt in seiner Monographie „Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene“³ auf Seite 226 im Kapitel über Dr. Alfred Spitzer als Bildtext zu dem von ihm betitelten Gemälde „Egon Schiele, Mauer und Haus, 1911“: „... Ursprünglich Sammlung Rieger, heute Leopold Museum – Privatstiftung, Wien.“ Es gibt aber keine Anhaltspunkte, dass das Bild tatsächlich im früheren Eigentum von Dr. Heinrich Rieger gestanden ist. Otto Nirenstein erwähnt in seinem 1930 erschienenen Werkverzeichnis nur Dr. Alfred Spitzer als ersten Eigentümer. In dem Notariatsakt vom 29. Juli 1921, dem eine Bilderinventarliste der Sammlung Rieger angehängt ist (zu Dr. Heinrich Rieger siehe das Dossier vom 21. Dezember 2009), wird das Ölgemälde „Mauer mit Haus vor hügeligem Gelände mit Zaun“ nicht angeführt. Dr. Heinrich Rieger müsste es daher in der Zeit zwischen der Entstehung des Bildes 1911 und der Abfassung des Notariatsaktes 1921 an Spitzer verkauft haben, wofür es aber wie bereits angeführt keine Anhaltspunkte gibt.

C) Dr. Alfred Spitzer: Otto Nirenstein erwähnt in seinem Werkverzeichnis 1930 den jüdischen Rechtsanwalt Dr. Alfred Spitzer als ersten Eigentümer des Bildes.

¹ Bibliothek der Leopold Museum Privatstiftung, Katalog der „Gedächtnisausstellung Egon Schiele“, Hagenbund / Neue Galerie, Oktober – November 1928, Kat. Nr. 21, o. S.

² Archiv der Österreichischen Galerie Belvedere, Archiv der Neuen Galerie, Unterlagen zur Gedächtnisausstellung Egon Schiele im Hagenbund und in der Neuen Galerie, Oktober – November 1928, Liste „Besitz Spitzer“.

³ Tobias Natter, Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene, Köln 2003, S. 226.

In der Provenienzdatenbank der Leopold Museum Privatstiftung wird zusätzlich auf ein Schreiben von Dr. Alfred Weidinger von der Albertina vom 4. Februar 2003 an Dr. Elisabeth Leopold hingewiesen, welches aber bezüglich der Provenienz keine Aussagekraft hat, da es nur Lebensdaten zu Dr. Alfred Spitzer wiedergibt.⁴

Dr. Alfred Spitzer vertrat Egon Schiele als Rechtsanwalt in verschiedenen juristischen Angelegenheiten. Nach Schieles Tod 1918 war er mit der Abwicklung seines Nachlasses betraut.⁵

Dr. Alfred Spitzer wurde am 3. Dezember 1861 in Friedeck in Österreichisch-Schlesien geboren. Sein Vater war Bäcker und besaß ein eigenes Geschäft. Als Erstgeborener von fünf Kindern erhielt der junge Alfred die Chance einer höheren Schulbildung. Da es in Friedeck kein Gymnasium gab, wurde er im Alter von neun Jahren in die nächstgelegene Stadt, nach Teschen, geschickt, wo er das von Mönchen geführte „Akademische Gymnasium“ besuchte. Er war das einzige Kind jüdischer Eltern seiner Klasse. Nach dem Wunsch der Familie sollte Spitzer nach der Matura wie sein Onkel Arzt werden, aber schon nach dem ersten Semester wechselte er zur Jurisprudenz. Für das Studium kam der angehende Student 1879 nach Wien.

Nach der Promotion zum Doktor der Rechte begann Spitzer seine berufliche Laufbahn als Praktikant bei dem damaligen Bürgermeister von Wien-Döbling, zu dieser Zeit noch ein Vorort, der wenig später eingemeindet werden sollte. Im Haus des Bürgermeisters traf er zudem auf Zeitgenossen wie Johannes Brahms und Anton Bruckner und kultivierte seine Musikleidenschaft.

Gemeinsam mit einem Freund begann Dr. Alfred Spitzer mit wenig Geld eine Sammlung von Radierungen und alten Stichen aufzubauen.⁶ Dann eröffnete Spitzer eine eigene Kanzlei in Wien 1., Hohenstauffengasse 17⁷, und überließ seine Grafiksammlung seinem Miteigentümer. Sein Interesse verlagerte sich immer mehr zur zeitgenössischen Kunst, ohne jedoch seine Vorliebe für die alten Meister ganz zu verdrängen.

⁴ Archiv der Leopold Museum Privatstiftung, Schreiben Dr. Alfred Weidinger an Dr. Elisabeth Leopold, 4. Februar 2003.

⁵ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg Wien 1979, S. 569.

⁶ Tobias G. Natter, Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene, Köln 2003, S. 225f.

⁷ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg Wien 1979, S. 569.

Auf der einen Seite erstand er Werke der österreichischen Landschaftsmaler aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wie vor allem jene des „Stimmungsimpressionisten“ Emil Jakob Schindler oder von Rudolf Ribarz und Wilhelm Bernatzik. Mit Vorliebe aber stöberte Spitzer andererseits Nachwuchstalente auf. Spitzers Tochter Dr. Edith Neumann erinnerte sich, dass ihr Vater die Kunstwerke meistens von den Künstlern direkt kaufte, die noch unbekannt waren und ums Überleben kämpften, und die er auf diese Weise förderte. Die Sammlung habe bald ungefähr 800 Bilder und unzählige Zeichnungen und Radierungen sowie einige wenige Skulpturen umfasst und sei beinahe einzigartig gewesen, was österreichischen Impressionismus und Expressionismus betroffen habe. Spitzer soll einmal gesagt haben: „Man muss die zeitgenössischen Künstler fördern, die älteren sind bereits verhungert.“⁸ Der Journalist und Kunstkritiker Fritz Karpfen würdigte den Juristen 1921 in seinem Schiele-Buch mit den Worten: „Pflicht ist es, an dieser Stelle des Anwalts Schieles zu gedenken. Dr. Alfred Spitzer, der feinsinnige Kunstsammler und Kunstkenner, der seit Jahrzehnten jedes junge Talent, das er erblickte, förderte, war einer der ersten, der die Kunst Schieles erkannte und dem Alleinstehenden Hilfe bot.“⁹

Dr. Alfred Spitzer starb am 26. April 1923. Er hinterließ eine Ehefrau, Hermine Spitzer, geboren 1873, und zwei Töchter: Hanna Spitzer, geboren am 11. September 1897 und Edith Spitzer, später verehelichte Neumann, geboren am 26. Mai 1902.

Von Egon Schiele, zu dessen frühesten Sammlern Spitzer gehörte, besaß er neben Grafiken fast ein Dutzend Ölbilder. Auffallenderweise ist keines später als 1913 entstanden. Angeblich existierte eine Schiele-Porträtzeichnung des Sammlers schon aus dem Jahre 1911. In den archivalischen Unterlagen tauchte Spitzers Name allerdings erst ab 1912 auf, das erste Mal in einem Schreiben Schieles an Arthur Roessler.¹⁰

Christian M. Nebehay führte an, dass Alfred Spitzer die nachfolgenden elf frühen Ölbilder von Egon Schiele besessen habe. Diese Aufzählung könnte sich auf das Werkverzeichnis von Otto Nirenstein aus dem Jahre 1930 beziehen:

- „Kahnfahrt, 1907
- Malende Frau, 1907
- Teich, Schwarzenberggarten, 1907
- Vorstadthäuser, 1907
- Eichelhofgasse Wien, 1907

⁸ Tobias G. Natter, Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene, Köln 2003, S. 228f.

⁹ Fritz Karpfen, Das Egon Schiele Buch, Wien 1921, Vorwort, o. S., zitiert in: Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg Wien 1979, S. 569.

¹⁰ Tobias G. Natter, Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene, Köln 2003, S. 224.

Sitzender Bub, 1908

Trocknende Wäsche, 1908

Berg am Fluss, 1908

Studie zu einem Stadtbild, 1911

Stadt am blauen Fluss I¹¹ (Tote Stadt), 1911

Sonnenlose Landschaft, 1913.¹²

Auch Tobias G. Natter führte Ölbilder von Schiele an, die Dr. Alfred Spitzer besessen hätte, wobei er die entsprechende Signatur in Jane Kallirs Werkverzeichnis angab. Wahrscheinlich hatte er die Aufzählung der Werke direkt von Christian M. Nebehay oder aus dem Kallir-Werkverzeichnis übernommen:

„Malende Frau, 1907 (Kallir, P 49)

Vorstadthäuser, 1907, (Kallir, P 62)

Teich im Schwarzenberggarten, Wien, 1907 (Kallir, P 79)

Eichelhofgasse, Wien, 1907 (Kallir, P 81)

Kahnfahrt, 1907 (Kallir, P 89)

Sitzender Bub, 1908 (Kallir, P 104)

Trocknende Wäsche, 1908 (Kallir, P 141)

Berg am Fluss, 1910 (Kallir, P 187)

Haus und Mauer vor hügeligem Gelände, 1911 (Kallir, P 1911)

Tote Stadt III (Stadt am blauen Fluss III), 1911 (Kallir, P 213)

Sonnenlose Landschaft, 1913 (Kallir, XLVIII).¹³

Die Eigentümerschaft Spitzers an dem Gemälde „Haus und Mauer vor hügeligem Gelände“ erscheint aber allein durch die Erwähnung in Otto Nirensteins Werkverzeichnis 1930 gesichert.

1935 wurde die Sammlung Spitzer gemeinsam mit jener von Dr. Heinrich Rieger im Wiener Künstlerhaus ausgestellt (zu Dr. Heinrich Rieger siehe das Dossier der Gemeinsamen Provenienzforschung bm:ukk – LMPS vom 21. Dezember 2009). Es erschien eine Würdigung des Sammlers in der Kunstzeitschrift „Österreichische Kunst“. Das insgesamt geringe Echo der Ausstellung zeigte aber auch, wie sehr das Interesse an Schiele zu diesem Zeitpunkt zurückgegangen war. Auf den Fotos, die von der Ausstellung erhalten geblieben

¹¹ Müsste heißen Stadt am blauen Fluss III (Tote Stadt III), 1911.

¹² Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg Wien 1979, S. 569.

¹³ Tobias G. Natter, Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene, Köln 2003, FN 117, S. 233.

sind, findet sich keine Abbildung des Gemäldes „Haus und Mauer vor hügeligem Gelände mit Zaun“. Laut den Werkverzeichnissen war das Bild 1935 gar nicht ausgestellt.

D) Hanna und Dr. Edith(a) Neumann, geb. Spitzer

Otto Kallir nimmt in seinem Werkverzeichnis 1966 eine direkte Eigentumsnachfolge von Dr. Alfred Spitzer auf Prof. Fritz Wotruba an. Christa Kamm, Stiftungsvorstand der Fritz Wotruba Privatstiftung und Stiftungsrätin der „Foundation for the Promotion of Modern Sculpture“ mit Sitz in Vaduz/Liechtenstein wurde am 24. Juli 2002 von der Provenienzforschung der Leopold Museum Privatstiftung um eine Einschätzung der Provenienz des gegenständlichen Bildes ersucht.¹⁴ Ihre Schwägerin, Dr. Christine Kamm-Kyburz, antwortete am 6. August 2002 aus Zug in der Schweiz und nahm ebenfalls eine Provenienz Alfred Spitzer – Fritz Wotruba an.¹⁵ Fritz Wotruba wurde 1907 geboren, er war daher beim Tode Spitzers 1923 gerade einmal 16 Jahre alt und stammte – wie man seiner Biographie entnehmen kann (siehe unten) – aus sehr ärmlichen Verhältnissen. Außerdem hätte ihn Otto Nirenstein 1930 in seinem Werkverzeichnis erwähnt. Dieser frühe Eigentumsübergang ist zwar möglich, womit kein Eigentümerwechsel in der NS-Zeit stattgefunden hätte, denn Wotruba behielt das Bild bis zu seinem Tod 1975. Viel eher ist aber anzunehmen, dass Spitzer das Gemälde seiner Familie vererbt hat.

Wie oben bereits angeführt, starb Dr. Alfred Spitzer 62-jährig am 26. April 1923 in Wien. Sein letzter Wohnsitz war in Wien 9., Fuchstalgasse 2. Spitzer hinterließ kein Testament, sodass gesetzliches Erbrecht zur Anwendung kam. Seine Witwe Hermine Spitzer gab an, dass das Nachlassvermögen aus der Kanzleieinrichtung, Forderungen, zwei Wertpapierdepots, aus Kleidung und Wäsche sowie wenigen Pretiosen bestehen würde, was in der Todfallsaufnahme, die am 17. Mai 1923 errichtet wurde, seinen Niederschlag fand. Auf dem Höhepunkt der Inflation wurde als Wert des Nachlasses die Summe von K 100,000.000,- veranschlagt. Kunstgegenstände werden keine erwähnt. RA Dr. Siegfried Geyerhahn bewertete hingegen die Kunstgegenstände mitsamt den ausstehenden Forderungen in einem Schriftsatz an das BG Josefstadt, der am 7. Juli 1923 bei Gericht einlangte, mit etwa K 70 Mio. und die Wertpapiere mit ca. K 100 bis 120 Mio., sodass der Nachlass nach seinen Schätzungen über K 200 Mio. betragen würde, da die Höhe der Forderungen noch nicht feststehen würden. Eine Einantwortungsurkunde findet sich nicht im

¹⁴ Archiv der Leopold Museum Privatstiftung, Patricia Spiegelfeld, Provenienzforschung der Leopold Museum Privatstiftung, an Christa Kamm, 24. Juli 2002.

¹⁵ Archiv der Leopold Museum Privatstiftung, Dr. Christine Kamm-Kyburz an Patricia Spiegelfeld, Provenienzforschung der Leopold Museum Privatstiftung, 6. August 2002.

Verlassenschaftsakt, doch geht aus dem restlichen Akteninhalt und den abgegebenen Erbserklärungen hervor, dass Alfred Spitzer von seiner Ehefrau Hermine und seinen beiden Töchtern Hanna und Edith beerbt wurde.¹⁶

Der Verlassenschaftsakt von Hermine Spitzer ist im Wiener Stadt- und Landesarchiv nicht archiviert und konnte demzufolge nicht ausfindig gemacht werden. Daher kann nicht mit Genauigkeit gesagt werden, wie die Kunstsammlung Dr. Alfred Spitzers nach seinem Tod aufgeteilt worden ist.

Über Hanna Spitzer, geb. am 11. September 1897, sind bis 1938 keine biographischen Daten bekannt.

Edith(a) Spitzer, geboren am 26. Mai 1902, lernte Egon Schiele als Dreizehnjährige, drei Jahre vor dessen Tod 1918 im Hause ihres Vaters kennen. Gegenüber der „Kronen Zeitung“ beschrieb sie 1995 ihre Erinnerungen an Schiele: „Er kam meistens zu Mittag zu uns zu essen. Denn er hatte nie Geld ... Er war ein großer, schlanker Mann mit guten Manieren. Aber er hat nie viel geredet.“¹⁷ Edith Spitzer promovierte 1927; sie war die einzige Frau, die zu jener Zeit an der Universität Wien Chemie und Physik studiert hatte. Im gleichen Jahr, also 1927, heiratete sie den am 10. Jänner 1899 geborenen Frederick Neumann, einen zum Christentum konvertierten Theologen und Philosophen. Neumann war ein Student von Martin Heidegger.¹⁸ Das Ehepaar wohnte zunächst von Oktober 1927 bis Ende Juni 1934 in Wien 9., Fuchstalergasse 2, wobei es sich vermutlich um die Wohnung des verstorbenen Dr. Alfred Spitzer gehandelt haben dürfte. Von Juni 1936 bis zu ihrer Flucht vor den Nationalsozialisten am 26. August 1938 wohnte das Paar in Wien 19., Gebhardtgasse 13.¹⁹

1. Hanna Spitzer und Dr. Edith(a) Neumann in der Zeit des Nationalsozialismus

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich am 13. März 1938 versuchte Hanna Spitzer aus Wien zu flüchten. Zu diesem Zweck füllte sie am 12. Juni 1938 einen Auswandererfragebogen (Fragebogen der Israelitischen Kultusgemeinde Wien –

¹⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Josefstadt, GZ 3 A 420/23, Verlassenschaftssache Dr. Alfred Spitzer, Todfallsaufnahme, 17. Mai 1923 und Schriftsatz Dr. Siegfried Geyerhahn an das BG Josefstadt.

¹⁷ Thomas Trenkler, „Unter der Bedingung der permanenten Ausstellung“, in: Der Standard vom 24. Dezember 2002 (Online-Ausgabe).

¹⁸ Siehe dazu die Textseite der Homepage des Leo Baeck Institutes, http://www.archive.org/details/edithneumann_08_reel08rs, abgerufen am 29. April 2011.

¹⁹ ÖStA, AdR, BMF, HF, Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte, die ihren Wohnsitz und ständigen Aufenthalt im Ausland haben (Alter Hilfsfonds), Zl. 29.614, Frederick Neumann an den Hilfsfonds, 7. Februar 1957.

Auswandererabteilung) aus. Als Wohnsitz gab die ledige Hanna Spitzer Wien 9., Fuchstalgasse 2/3/14, an, wobei es sich vermutlich ebenfalls um die Wohnung ihres verstorbenen Vaters gehandelt hat. In ihrem Haushalt lebten noch zwei Personen – Dr. S. Binder und eine Frau H. Sperber. Hanna Spitzer führte als Berufsausbildung „Matura, Staatsprüfung und Klavier“ an und gab als Beruf „staatlich geprüfte Lehrerin der deutschen und englischen Sprache, englische und deutsche Stenographie, Maschinschreiben, perfekte Köchin“ mit einem monatlichen Verdienst von öS 150,-- bis 200,-- an. Als Auswanderungsziel nannte Hanna Spitzer die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Australien bzw. Palästina. In der Rubrik „Welche Mittel stehen Ihnen für Ihre Auswanderung zur Verfügung?“ füllte sie „Wohnungsinventar, Bilder, 1/32 Hausanteil in Brünn Tschechoslowakei“ aus²⁰, womit sie durch die Erwähnung von Bildern einen wichtigen Hinweis auf Kunstgegenstände als mögliches Umzugsgut gab.

Gemäß der Verordnung vom 26. April 1938 mussten Hanna und Dr. Edith Neumann Verzeichnisse „über das Vermögen von Juden nach dem Stand vom 27. April 1927“ abgeben.

In ihrem Vermögensverzeichnis vom 15. Juli 1938 gab Hanna Spitzer wie im „Auswandererfragebogen“ als Beruf Privatlehrerin an. Ihr angegebenes Vermögen bestand aus einem 1/32 Anteil an einem Mietwohnhaus in Brünn/Brno, Jesuitengasse 15, in der Höhe von RM 1.299,--; aus Wertpapieren im Nennbetrag von RM 1.136,--; sowie aus Barmitteln in der Höhe von RM 350,---. Als Forderung machte Hanna Spitzer den Zinsertrag des Hausanteiles durch ca. sieben Jahre in der Höhe von RM 100,80 geltend.

In der Rubrik IV. g) „Gegenstände aus edlem Metall, Schmuck- und Luxusgegenstände, Kunstgegenstände und Sammlungen?“ setzte Hanna Spitzer die Summe von RM 9.047,-- ein, die sich auf folgenden Posten verteilte:

„Bildersammlung, durch Schätzung des Herrn Dr. Otto Reich Akademie der bildenden Künste, gerichtl. beeid. Sachverständiger vom 14. Juli 1938.	RM 7.866,--
3 Bilder teilweise beschädigt und unbekannt. Mappen und diverse Zeichnungen und Skizzen	RM 450,--
Silber 2,80 kg und Teppiche	RM 398,--
Schmuck	RM 333,-- ²¹

²⁰ Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG), Fragebogen der Fürsorge-Zentrale der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Auswandererabteilung, Nr. 29.232, Hanna Spitzer.

²¹ ÖStA, AdR, BMF, VVSt., VA Zl. 41.168, Hanna Spitzer.

Die Schätzliste der Objekte des Sachverständigen Dr. Otto Reich befindet sich nicht in der Vermögensanmeldung und wurde höchstwahrscheinlich entnommen.

Nach einer Aufforderung der Vermögensverkehrsstelle (VVSt.) vom 10. August 1938 gemäß § 7 der Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden vom 26. April 1938²² die angemeldeten ausländischen Wertpapiere der zuständigen Reichsbankstelle Wien anzubieten, teilte Hanna Spitzer der VVSt. am 17. August 1938 mit, dass ihre Wertpapiere der „Zentral-Wechselstube der Zentral-Europäischen Länderbank“ zum Verkauf übergeben hätte.²³

In einer „Eidesstattlichen Erklärung“ vom 12. November 1938 gab Hanna Spitzer einen weiteren Hinweis auf Bilder als Umzugsgut und auf ein Verzeichnis derselben: „Himit (sic!) erkläre ich an Eidesstatt, dass alle Bilder, die in meinem Verzeichnis des Umzugsgutes angeführt sind, alter Familienbesitz meines im Jahre 1923 verstorbenen Vaters sind. Das letzte Bild wurde als Geschenk des Malers Maassmann im (April – Anm. im Text gestrichen) 1923, ca. 3 Wochen vor dem Tod meines Vaters eingereicht.

Mein Vater, der ein Förderer österreichischer Kunst war, hat die Bilder, die zum großen Teil Studien und Skizzen sind, mehr zur Unterstützung der Schaffenden als aus Gründen des inneren künstlerischen und damit auch äußeren materiellen Wertes gekauft.

Dies ist auch die Ursache, warum ich trotz meiner regen Bemühungen nicht in der Lage bin die Bilder zu verkaufen.

Ich habe auch keine Möglichkeit dieselben aufbewahren zu lassen.“

Das Kunst- und Auktionshaus Artaria & Co., Nachf. Gilbert Schiviz, Wien 1., Kohlmarkt 9, bestätigte die Angaben: „Die oben angeführte Darstellung entspricht meinem besten Wissen und Gewissen nach – vollständig den tatsächlichen Verhältnissen.“

Die eidesstattliche Erklärung wurde von Notar Dr. Stefan Schiff notariell beglaubigt.²⁴

Am 15. Dezember 1938 gab Hanna Spitzer in einer sog. „Veränderungsanzeige“ der VVSt. bekannt, dass sich ihr Vermögen mit dem Stichtag 12. November auf RM 4.645,- verringert hätte. In einem dem Schreiben beigelegten Vermögensverzeichnis wurde der 1/32 Hausanteil nunmehr mit nur RM 750,- bewertet, an Wertpapiervermögen waren nur mehr Papiere im Werte von RM 284,- vorhanden, auf einem nunmehrigen Sperrkonto befand sich der Zinsertrag für den Hausanteil mit RM 58,-, das Barvermögen hatte sich hingegen auf RM 600,- erhöht. Unter IV. g) bewertete sie die Bilder mit Verweis auf die eidesstattliche Erklärung mit RM 2.500,-, wobei nicht gesichert erscheint, ob Hanna Spitzer die Bilder als

²² RGBl. I S. 414.

²³ ÖStA, AdR, BMF, VVSt., VA Zl. 41.168, Hanna Spitzer, Hanna Spitzer an die VVSt., 17. August 1938.

²⁴ ÖStA, AdR, BMF, VVSt., VA Zl. 41.168, Hanna Spitzer, Eidesstattliche Erklärung Hanna Spitzer, 12. November 1938.

Umzugsgut von der ursprünglichen Summe von RM 7.866,-- abgezogen hatte. Teppiche wurden mit RM 120,-- bewertet, das im Juli angegebene Silber dürfte nicht mehr vorhanden gewesen sein. Der Schmuck war mit der Bewertung von RM 333,-- gleich geblieben.²⁵ Hiermit endet der Aktenlauf in der Vermögensanmeldung von Hanna Spitzer.

Dr. Edith Neumann, geb. Spitzer, die bis zum 28. Februar 1938 als Kanzleiangestellte bei Rechtsanwalt Dr. Ernst Leo Schwarz tätig war und an diesem Tag wegen einer Kanzleiübersiedlung per 30. Juni 1938 gekündigt worden war, war 1938 mit ihrem Ehemann Dr. Friedrich Neumann in Wien 19., Gebhardtgasse 13, wohnhaft.²⁶ In ihrem „Verzeichnis über das Vermögen von Juden nach dem Stand vom 27. April 1938“ gab sie wie ihre Schwester Hanna einen 1/32 Hausanteil an einem Mietwohnhaus in Brunn, Jesuitengasse 15, an, wobei sie sich bei der Bewertung auf die Festsetzung des Bezirksgerichtes Brunn für Zivilrechtssachen, Abteilung 11, berief. An Wertpapieren verzeichnete sie einen Wert von RM 736,--, das Barvermögen gab sie mit RM 1.014,-- an. Weiters gab sie an, seit 1936 bis zum 30. Juni 1938 ein Monatsgehalt in der Höhe von RM 66,67 bezogen zu haben. Als Forderung machte Dr. Edith Neumann wie ihre Schwester den Zinsertrag des Hausanteiles durch ca. sieben Jahre in der Höhe von RM 100,80 geltend.

In der Rubrik IV. g) „Gegenstände aus edlem Metall, Schmuck- und Luxusgegenstände, Kunstgegenstände und Sammlungen“ setzte Dr. Edith Neumann die Summe von RM 8.790,90 ein und verwies auf eine Beilage. Darin führte sie aus, dass ihre Bildersammlung, die sie nicht näher beschrieb, durch den gerichtlich beeideten Schätzmeister Dr. Otto Reich am 14. Juli 1938 auf RM 7.866,-- geschätzt worden sei. „Restliche 3 Bilder, beschädigt und unbekannt, und Mappen mit diversen Zeichnungen und Skizzen“ bewertete sie mit RM 450,--, „diverses Essbesteck und Silbergegenstände 3,5 kg zu RM 35,--“ mit 122,50 und „diversen Schmuck“ mit RM 262,40, was einer Gesamtsumme von RM 8.700,90 entsprach. Durch die divergierenden Summen dürfte feststehen, dass jede der beiden Schwestern ihre Sammlung einzeln bewertete.

Das Vermögen von Dr. Edith Neumanns Ehemann, Dr. Friedrich Neumann, war nicht anmeldepflichtig, da es unterhalb der Anmeldegrenze von RM 5.000,-- lag, wie Dr. Edith Neumann in der Beilage ausführte. Auf Grund einer mündlich erteilten Auskunft der VVSt. gab sie dieses Vermögen trotzdem in ihrer Vermögensanmeldung an, welches sich auf der Aktivseite aus Spareinlagen in der Höhe von RM 371,--, aus Manschettenknöpfen und einer Zigarettendose im Werte von RM 53,-- und Teppichen im Werte von RM 350,--

²⁵ ÖStA, AdR, BMF, VVSt., VA Zl. 41.168, Hanna Spitzer, Hanna Spitzer an die VVSt., Veränderungsanzeige und Vermögensverzeichnis, 15. Dezember 1938.

²⁶ ÖStA, AdR, BMF, VVSt., VA Zl. 22.652, Dr. Edith Neumann.

zusammensetzte. Dem standen Passiva in der Höhe von RM 460,-- gegenüber, die sich aus einer Schuld an einen Gläubiger mit RM 433,-- und einem Steuerrückstand in Höhe von RM 27,-- zusammensetzte. Bilder oder andere Kunstgegenstände werden nicht erwähnt.²⁷

In der Veränderungsanzeige, die Dr. Edith Neumann am 24. Dezember 1938 der VVSt. Übermittelte, gab sie bereits die Adresse ihres Fluchtortes in England mit „Sidcup, Kent, Old Farm Ave. 383A“ an. Ihr Vermögen hatte sich auf RM 3.034,-- verringert. Der 1/32 Hausanteil in Brünn wurde nun wie bei ihrer Schwester Hanna mit RM 750,-- bewertet, an Wertpapierbesitz war noch ein Nennbetrag in der Höhe von RM 226,-- vorhanden, die Zinserträge aus dem Hausanteil lagen auf einem Sperrkonto und betrug RM 58,--. Bei den „Bildern, Zeichnungen und Skizzen“ gab sie den verringerten Wert von RM 2.000,-- an.²⁸ Eine eidestattliche Erklärung wie bei ihrer Schwester Hanna bzw. der Hinweis auf Umzugsgut findet sich in der Vermögensanmeldung von Dr. Edith Neumann nicht.

Hanna Spitzer gelang am 9. Jänner 1939 die Flucht vor den Nationalsozialisten. Ihre Abmeldung von ihrer Wohnadresse erfolgte erst am 26. April 1940. 1948 kam sie in New York an. Über ihre Fluchtorte von 1939 bis 1948 machte sie keine Angaben.²⁹

Dem Ehepaar Neumann war die Flucht bereits am 26. August 1938 gelungen. Es hielt sich zunächst drei Wochen in Jugoslawien auf, dann von September 1938 bis März 1939 in England, von März 1939 bis Jänner 1948 in Palästina, ehe es sich schließlich ab dem 15. Februar 1948 in New York niederließ.³⁰

2. Das Umzugsgut von Hanna Spitzer und Dr. Edith Neumann

Tobias G. Natter schrieb über die Lebensumstände der beiden Frauen während der NS-Zeit: „Es gelingt seinen Töchtern (Anm. die Töchter von Dr. Alfred Spitzer), einen Großteil der Sammlung vor den Nationalsozialisten zu retten, indem sie einige Bilder in die USA versenden, wo sie als Emigrantinnen Zuflucht finden. Rund 200 Bilder bleiben in Wien zurück, dort werden sie zwar in einer Spedition eingelagert, verschwinden aber später auf mysteriöse Weise. Da Hanna Schiele nicht besonders schätzt, sind unter den verschollenen

²⁷ ÖStA, AdR, BMF, VVSt., VA ZI. 22.652, Dr. Edith Neumann, Beilage zur Vermögensanmeldung.

²⁸ ÖStA, AdR, BMF, VVSt., VA ZI. 22.652, Dr. Edith Neumann, Veränderungsanzeige, 24. Dezember 1938.

²⁹ ÖStA, AdR, BMF, HF, Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte, die ihren Wohnsitz und ständigen Aufenthalt im Ausland haben (Alter Hilfsfonds), ZI. 25.474, Antragsbogen Hanna Spitzer, 28. Mai 1957.

³⁰ ÖStA, AdR, BMF, HF, Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte, die ihren Wohnsitz und ständigen Aufenthalt im Ausland haben (Hilfsfonds), ZI. 7.331, Dr. Edith Neumann, Antrag an den Hilfsfonds, 10. Dezember 1962.

Kunstwerken auch zahlreiche Schiele-Blätter.“³¹ Diese Angaben dürften sich auf die Erzählungen Edith Spitzers stützen, die mit Tobias Natter bekannt war. Dr. A. W. von der Albertina hielt am 8. Jänner 2003 in einer Gesprächsnotiz mit dem Ehepaar Leopold fest: „... Die Töchter konnten im Jänner 1939 in die Emigration nach Israel³² vieles mitnehmen, das sie in zwei Kisten verpackten. Eine dritte Kiste blieb in einer Spedition, sie sollte über Hamburg nachgesendet werden, wozu es aber nicht kam. Das Haus mit dem Lagerraum der Fa. Zdenko Dworschak wurde durch Bomben völlig zerstört, es ist nichts übriggeblieben.“³³

Dr. A. W. wurde Anfang Mai 2011 mit der Aussage von Tobias Natter konfrontiert, dass die in der Spedition eingelagerten Bilder auf mysteriöse Weise „verschwunden“ und nicht, wie Weidinger früher angab, „zerstört“ wurden. Dr. Weidinger gibt dazu zwei Argumente, die für eine Zerstörung sprechen, zu bedenken. Erstens hat er zur Spedition Zdenko Dworschak recherchiert, bei der tatsächlich ein Lager durch einen Bombenangriff zerstört wurde. Er führt aber ein noch schlagkräftigeres Argument an, dass nämlich laut Edith Neumann keines der eingelagerten Kunstgegenstände jemals auf dem Kunstmarkt aufgetaucht ist.³⁴ Das Bild von Egon Schiele, Mauer und Haus vor hügeligem Gelände mit Zaun, vorausgesetzt es stand in der NS-Zeit im Eigentum der beiden Töchter Dr. Alfred Spitzers, was, wie oben dargestellt, anzunehmen ist, konnte sich daher nicht in der Kiste befunden haben, sonst wäre es zerstört worden, und dürfte folglich von den beiden Schwestern in die Emigration in die USA mitgenommen worden sein. Diese Ansicht des Autors teilt auch Dr. Alfred Weidinger.

Auch Dr. Thomas Trenkler schrieb im Jahre 2002 in einem Artikel in der Tageszeitung „Der Standard“ über Hanna Spitzer und Dr. Edith Neumann, dass diese Bilder als „Umzugsgut“ mitnehmen konnten: „... von der umfangreichen Kunstsammlung, die sie von ihrem Vater geerbt hatten, konnten sie nur wenige Werke in die USA retten. 1995 erzählte Edith Neumann, die in New Yorker Spitälern Jahrzehnte über Mikrobiologie und Tropenmedizin geforscht hatte: ‚Mein Vater hat Egon Schiele viele Bilder abgekauft. Leider sind uns nur vier davon geblieben.‘ Was mit der übrigen Sammlung passierte, ist bis heute ungeklärt.“³⁵

Trenkler schrieb aber auch über Widmungen, die Edith Neumann in ihrem und im Namen ihrer Schwester Hanna nach 1945 Österreich gemacht habe: „... Im Herbst 1994 änderte

³¹ Tobias G. Natter, Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene, Köln 2003, S. 230.

³² Über Hanna Spitzer ist, wie erwähnt, nicht bekannt, wohin sie zunächst flüchtete, weswegen die Angaben Dr. A. W.'s. durchaus glaubhaft erscheinen. Dr. Edith Neumann hielt sich von März 1939 bis Jänner 1948 im damaligen Palästina auf.

³³ Archiv der Leopold Museum Privatstiftung, Gesprächsnotiz Rudolf und Elisabeth Leopold mit A. W., 8. Jänner 2003.

³⁴ Telefonat MMag. Dr. Michael Wladika mit Dr. A. W., Österreichische Galerie Belvedere, 6. Mai 2011.

³⁵ Thomas Trenkler, „Unter der Bedingung der permanenten Ausstellung“, in: Der Standard vom 24. Dezember 2002 (Online-Ausgabe).

Edith Neumann ihr Testament. ‚Ich habe mich doch entschlossen, die beiden Zeichnungen: Schiele, Porträt meines Vaters, und Kokoschka, Porträt der Lydia Salmanova mit der Widmung an meinen Vater, der Albertina zu überlassen. Der Vermerk dazu: Sammlung Dr. Alfred Spitzer (1861 – 1923), Wien. Gewidmet von seinen Töchtern: Hanna Spitzer (1897 – 1981) und Dr. Edith Neumann (1902 - ...), New York. Es versteht sich von selbst, dass die beiden Stücke nicht verkauft werden und dem interessierten Publikum jederzeit zugänglich bleiben.“³⁶ 2002, als der Artikel publiziert wurde, wurden die beiden Bilder der Graphischen Sammlung Albertina übergeben. Den ihr verbliebenen Rest der Kunstgegenstände sollte Dr. Edith Neumann später dem Bard College im Bundesstaat New York vermachen.

In einem Brief an Dr. A. W., dem stellvertretenden Direktor der Albertina, den Thomas Trenker zitierte, zu dem er aber kein Datum angab, äußerte Dr. Edith Neumann auch eine Bitte. Sie hatte der Österreichischen Galerie im Belvedere einige Jahre zuvor im Namen ihrer Schwester weitere sechs Gemälde vermacht, unter anderem von Schindler, Hörmann und Bernatzik: „Ob die Bilder noch ausgestellt sind, weiß ich nicht. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie der Sache nachgehen würden und feststellen, ob die Bilder vertragsmäßig ausgestellt sind.“³⁷ Bei dem Bild von Wilhelm Bernatzik dürfte es sich um den „Weiher“ handeln, das 1981 von Hanna Spitzer und Dr. Edith Neumann der Österreichischen Galerie im Andenken an ihren Vater Dr. Alfred Spitzer geschenkt wurde. Die 1981 verstorbene Hanna Spitzer hatte dieses Bild bereits in ihrem Testament als Legat an die Österreichische Galerie erwähnt.³⁸

1998 wurde Dr. Edith Neumann das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse verliehen. In der Laudatio wurde darauf hingewiesen, dass die Geehrte die Bilder der Österreichischen Galerie „unter der Bedingung der permanenten Ausstellung“ geschenkt hätte – als „sichtbares Zeichen ihrer innigen Österreich-Verbundenheit bis zum heutigen Tag trotz der Odyssee, die sie durch den Anschluss miterleben musste“.³⁹

Dr. A. W. sagte im Laufe eines Gespräches mit Rudolf und Elisabeth Leopold am 8. Jänner 2003, über das eine Gesprächsnotiz angefertigt wurde, dezidiert aus, dass von den beiden Schwestern „nichts von den Nationalsozialisten beschlagnahmt oder gestohlen worden sei“.

³⁶ Thomas Trenker, „Unter der Bedingung der permanenten Ausstellung“, in: Der Standard vom 24. Dezember 2002 (Online-Ausgabe).

³⁷ Zitiert in: Thomas Trenker, „Unter der Bedingung der permanenten Ausstellung“, in: Der Standard vom 24. Dezember 2002 (Online-Ausgabe).

³⁸

http://webcache.googleusercontent.com/search?hl=de&q=cache:gHTpu_OdxR4J:http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XX/AB/AB_05184/fnameorig_135077.html+Hanna+Spitzer&ct=clnk, abgerufen am 29. April 2011.

³⁹ Thomas Trenker, „Unter der Bedingung der permanenten Ausstellung“, in: Der Standard vom 24. Dezember 2002 (Online-Ausgabe).

Eine Beschlagnahme oder Entziehung konnte auch nicht festgestellt werden. Falls jedoch Hanna Spitzer, wie 1962 beim Abgeltungsfonds geltend gemacht, Bilder verkaufen musste, um die ihr auferlegten diskriminierenden Abgaben zu leisten (siehe unten), ist diese Aussage in diesem Punkt zu relativieren. W. wiederholte über weite Strecken des Gesprächs den Artikel von Thomas Trenkler vom 24. Dezember 2002, auf den er das Ehepaar Leopold aufmerksam machte, und sprach auch an, dass die Töchter Alfred Spitzers vieles in ihr Exil mitnehmen konnten (siehe oben). Neu ist hingegen die Aussage, dass sie von New York aus „auch viel verkauft hätten, so z.B. 1964 das Klimt-Gemälde ‚Graf Traun‘ (heute über Auktionsankauf in der Sammlung Leopold), 1966 an Dr. Otto Kallir drei Gemälde von Egon Schiele: Vorstadt 1909, Malende Frau 1907/08, Trocknende Wäsche (frühes Werk) und drei Aquarelle von 1912 und 15 Zeichnungen 1909 – 1918, ein Klimtblatt und eine Druckgrafik von Jungnickel (zus. 8.000,- USD). Dr. W. gab an, lange Jahre mit Dr. Edith Neumann in Verbindung gestanden zu haben, er habe sie besucht, wenn er in New York war. Weidinger erklärte im Laufe des durch die Gesprächsnotiz festgehaltenen Gesprächs noch einmal, dass „von der Spitzer Sammlung von den Nazis nichts gestohlen wurde“. So sei auch das „Schiele-Bild ‚Haus vor Hügel mit Zaun‘ 1911 legal in den Besitz des Künstlers Fritz Wotruba gekommen, aus dessen Nachlass es Rudolf Leopold erwarb“.⁴⁰

Anfang Mai 2011 noch einmal dazu befragt, schwächte Dr. A. W. in einem E-Mail an MMag. Dr. Michael Wladika seine damalige Aussage ab. Die Notiz Leopold vom 8. Jänner 2003 sei „mit Vorsicht zu genießen“. Die beiden Töchter von Dr. Alfred Spitzer hätten es zwar geschafft, einen Teil der sehr großen Sammlung ihres Vaters außer Landes zu bringen, dennoch wären eben Kisten mit Kunstwerken in den Lagern einer Spedition verblieben, die ihr Ziel niemals erreicht hätten. Von dem gegenständlichen Gemälde wisse er nichts, er habe es auch niemals gegenüber dem Ehepaar Leopold erwähnt. Auch Edith Neumann hätte dieses Bild niemals erwähnt. Sie hätte nur erzählt, dass sie ihren Lebensunterhalt unter anderem durch den Verkauf der Kunstsammlung ihres Vaters bewerkstelligen musste, aber alle ihre Werke ausschließlich an Dr. Otto Kallir veräußert hätte, der ihr nicht sehr viel dafür bezahlt hätte.⁴¹

Nachdem Dr. A. W. die Gesprächsnotiz vom 8. Jänner 2003 übermittelt worden ist, schrieb er in einem weiteren E-Mail an MMag. Dr. Michael Wladika am 5. Mai 2011, dass er bekräftigen könne, dass Edith Neumann seine Frage nach einem möglichen Verlust von Kunstgegenständen aus der Sammlung ihres Vaters durch die Nationalsozialisten stets

⁴⁰ Archiv der Leopold Museum Privatstiftung, Gesprächsnotiz Rudolf und Elisabeth Leopold mit A. W., 8. Jänner 2003.

⁴¹ Gemeinsame Provenienzforschung bm:ukk – LMPS, E-Mail von Dr. A. W., Österreichische Galerie Belvedere, an MMag. Dr. Michael Wladika, 4. Mai 2011.

abschlägig beantwortet hätte, wenn sie auch den Kistenverlust erwähnt hätte. Er hält es für möglich, dass die Spitzer-Schwestern das Bild nach 1945 an Otto Kallir veräußert haben und es dieser dann an Prof. Fritz Wotruba verkauft hat, wofür es aber keine Anhaltspunkte gibt.⁴²

Im Archiv des Österreichischen Bundesdenkmalamtes konnte kein Ansuchen um Bewilligung der Ausfuhr von Kunstgegenständen in der NS-Zeit und nach 1945 lautend auf die Namen Hanna Spitzer oder Dr. Edith Neumann aufgefunden werden.

3. Die Anträge von Hanna Spitzer und Dr. Edith Neumann beim „Hilfsfonds“ und „Abgeltungsfonds“

Am 28. Mai 1957 stellte die alleinstehende Hanna Spitzer, wohnhaft in 606 West 113th Street, Apt. 3A, New York City 25, NY, und nunmehr amerikanische Staatsbürgerin einen Antrag beim „Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte, die ihren Wohnsitz und ständigen Aufenthalt im Ausland haben („Alter“ Hilfsfonds). Ihrem Antrag wurde stattgegeben, Hanna Spitzer wurde in die „Gruppe K“ eingereiht und bekam am 18. Juni 1959 eine Zuwendung von öS 9.500,-- und am 24. November 1960 eine Zuwendung von öS 5.000,--.⁴³

Am 24. August 1962 stellte Hanna Spitzer einen Antrag an den „Fonds zur Abgeltung von Vermögensverlusten politisch Verfolgter (Abgeltungsfonds)“ und machte „konfisziertes Vermögen“, und zwar Guthaben auf Bankkonten bei Länderbank und Creditanstalt-Bankverein sowie entzogene Wertpapiere auf einem Depot bei den beiden Banken, geltend. Auch habe sie im November 1939 Reichsfluchtsteuer, wobei sie keine Summe angab, und im November 1936 (sic! müsste wohl heißen 1939) JUVA in der Höhe von RM 2.600,-- leisten müssen. Als Beweis über die Vorschreibung und Zahlung führte sie an: „Ich habe an das Steueramt Wien IX. aus dem Gelde, das ich vom Verkauf von Haushaltsgegenständen, Möbeln und Bildern (!) die Summe von RM 2.600,-- gezahlt.“⁴⁴ Dies ist wiederum ein Hinweis, dass Hanna Spitzer doch Bilder verkaufen musste, um diskriminierende Abgaben zu bezahlen.

⁴² Gemeinsame Provenienzforschung bm:ukk – LMPS, E-Mail von Dr. A. W., Österreichische Galerie Belvedere, an MMag. Dr. Michael Wladika, 5. Mai 2011.

⁴³ ÖStA, AdR, BMF, HF, Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte, die ihren Wohnsitz und ständigen Aufenthalt im Ausland haben (Alter Hilfsfonds), Zl. 25.474, Antragsbogen Hanna Spitzer, 28. Mai 1957, Beschluss der Zuerkennungskommission vom 24. Februar 1958 und Zahlungsanweisungen.

⁴⁴ ÖStA, AdR, BMF, HF, Fonds zur Abgeltung von Vermögensverlusten politisch Verfolgter (Abgeltungsfonds), Zl. 9.629, Hanna Spitzer, Antragsbogen Hanna Spitzer, 24. August 1962.

Die Mitarbeiter des Abgeltungsfonds richteten im Mai 1963 Schreiben an die Finanzlandesdirektion für Wien, Niederösterreich und Burgenland sowie an die Creditanstalt-Bankverein und an die Länderbank, um die Angaben von Hanna Spitzer zu überprüfen.⁴⁵ Die Creditanstalt-Bankverein antwortete am 8. Mai 1963, dass während der NS-Zeit weder ein Konto noch ein Wertpapierdepot auf den Namen Hanna Spitzer geführt worden wäre; die Finanzlandesdirektion antwortete am 22. Mai 1963, dass über sämtliche geltend gemachte Vermögensverluste keine Unterlagen vorhanden wären; schließlich antwortete die Länderbank, dass auf einem noch bestehenden Konto keine Einziehungen während der NS-Zeit feststellbar wären und Hanna Spitzer im Gegenteil bis 1945 über das Konto verfügt hätte.⁴⁶ Da Hanna Spitzer keine weiteren Beweise vorlegen konnte und auch eine Einsichtnahme in ihre Vermögensanmeldung in punkto Reichsfluchtsteuerbescheid keine Ergebnisse brachte, wurde ihr Antrag am 19. Dezember 1963 abgewiesen. Ihr wurde mangels Unterlagen über die behaupteten Vermögensverluste keine Zuwendung gewährt.⁴⁷ Ihre Angabe, dass sie in der NS-Zeit Bilder zur Bezahlung der diskriminierenden Abgaben verkaufen musste, konnte daher nicht verifiziert werden.

Hanna Spitzer stellte am 22. Juni 1977 einen neuerlichen Antrag an den „Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte (Neuer Hilfsfonds)“ und machte ihre Bedürftigkeit geltend, da sie ledig, ohne Beruf und arbeitsunfähig sei.⁴⁸ In der Entscheidung des Geschäftsführers des Hilfsfonds vom 28. August 1978 wurde ihr eine sogenannte Aushilfe in der Höhe von öS 14.000,- zuerkannt.⁴⁹ Eine weitere Aushilfe wurde ihr mit Entscheidung vom 13. Oktober 1980 nicht gewährt.⁵⁰

Hanna Spitzer starb 1981 kinderlos in New York.⁵¹

⁴⁵ ÖStA, AdR, BMF, HF, Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte, die ihren Wohnsitz und ständigen Aufenthalt im Ausland haben (Alter Hilfsfonds), Zl. 9.629, Hanna Spitzer, Schreiben des Abgeltungsfonds an die Finanzlandesdirektion für Wien, Niederösterreich und Burgenland, 6. Mai 1963; Schreiben an die Creditanstalt-Bankverein, 6. Mai 1963; Schreiben an die Länderbank, 6. Mai 1963.

⁴⁶ ÖStA, AdR, BMF, HF, Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte, die ihren Wohnsitz und ständigen Aufenthalt im Ausland haben (Alter Hilfsfonds), Zl. 9.629, Hanna Spitzer, Antwortschreiben der Finanzlandesdirektion für Wien, Niederösterreich und Burgenland, an den Abgeltungsfonds, 22. Mai 1963; Antwortschreiben der Creditanstalt-Bankverein an den Abgeltungsfonds, 8. Mai 1963; Antwortschreiben der Länderbank an den Abgeltungsfonds, 2. Oktober 1963.

⁴⁷ ÖStA, AdR, BMF, HF, Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte, die ihren Wohnsitz und ständigen Aufenthalt im Ausland haben (Alter Hilfsfonds), Zl. 9.629, Hanna Spitzer, Beschluss vom 19. Dezember 1963.

⁴⁸ ÖStA, AdR, BMF, HF, Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte (Neuer Hilfsfonds), Zl. 19.322, Hanna Spitzer, Antragsbogen Hanna Spitzer, 22. Juni 1977.

⁴⁹ ÖStA, AdR, BMF, HF, Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte (Neuer Hilfsfonds), Zl. 19.322, Hanna Spitzer, Entscheidung des Geschäftsführers Georg Weis, 28. August 1977.

⁵⁰ ÖStA, AdR, BMF, HF, Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte (Neuer Hilfsfonds), Zl. 19.322, Hanna Spitzer, Entscheidung des Geschäftsführers Georg Weis, 13. Oktober 1980.

⁵¹ Tobias G. Natter, Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene, Köln 2003, S. 230.

Dr. Edith Neumann, nunmehr amerikanische Staatsbürgerin, wohnhaft in 44 Butler Place, Brooklyn 38, New York, stellte am 10. Dezember 1962 einen Antrag an den „Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte, die ihren Wohnsitz und ständigen Aufenthalt im Ausland haben (Hilfsfonds).⁵² Sie arbeitete von 1948 bis September 1956 als Bakteriologin im Jüdischen Spital in Brooklyn und von September 1956 bis zur Antragstellung im gleichen Beruf im „Maimonides Hospital of Brooklyn“.⁵³ Der Geschäftsführer des Hilfsfonds, Georg Weis, stellte in seiner Entscheidung vom 6. Juni 1963 fest, dass Edith Neumann einen Berufschaden während der NS-Zeit erlitten hätte und ihr somit eine Zuwendung „in vollem Umfang“ zustehen würde.⁵⁴

Am 22. Dezember 1977 stellte Dr. Edith Neumann, die inzwischen Laboratoriumsvorstand in Teilzeit geworden war und mit ihrem Ehemann Friedrich nunmehr in 138 East 78 Street, New York 10021, wohnte, wie ihre Schwester Hanna einen neuerlichen Antrag an den „Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte (Neuer Hilfsfonds)“.⁵⁵ Aus einer Vorlage der Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten Wien geht hervor, dass sie seit 1975 eine Bruttopension von öS 1.536,20 bezog.⁵⁶ Da ihr Nettojahreseinkommen aufgrund ihrer US-Steuererklärung über der Bedürftigkeitsgrenze des „Hilfsfonds“ lag, wurde Dr. Edith Neumann mit Entscheidung des Geschäftsführers Georg Weis vom 17. April 1979 keine sogenannte Aushilfe zuerkannt.⁵⁷

Dr. Edith Neumann verstarb am 29. Juni 2002, fünf Wochen nach ihrem 100. Geburtstag, in New York.

Über Dr. Tobias G. Natter und die Albertina ist es gelungen, ihren Neffen, einen Univ. Prof. in Washington D.C., Dr. G. H., ausfindig zu machen. Er wollte nach dem Tod von Dr. Elisabeth Neumann den Teilnachlass in der Albertina hinterlegen, was sich aber zerschlagen hat. Prof. H. ist sehr schwer krank und konnte daher aufgrund seines Gesundheitszustandes nicht

⁵² ÖStA, AdR, BMF, HF, Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte, die ihren Wohnsitz und ständigen Aufenthalt im Ausland haben (Alter Hilfsfonds), Zl. 7.331, Edith Neumann, Antragsbogen, 10. Dezember 1962.

⁵³ ÖStA, AdR, BMF, HF, Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte, die ihren Wohnsitz und ständigen Aufenthalt im Ausland haben (Alter Hilfsfonds), Zl. 7.331, Edith Neumann, Arbeitsbestätigung des Maimonides Hospital of Brooklyn, 20. November 1962.

⁵⁴ ÖStA, AdR, BMF, HF, Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte, die ihren Wohnsitz und ständigen Aufenthalt im Ausland haben (Alter Hilfsfonds), Zl. 7.331, Edith Neumann, Entscheidung des Geschäftsführers, 6. Juni 1963.

⁵⁵ ÖStA, AdR, BMF, HF, Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte (Neuer Hilfsfonds), Zl. 43.281, Dr. Edith Neumann, Antragsbogen, 22. Dezember 1978.

⁵⁶ ÖStA, AdR, BMF, HF, Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte (Neuer Hilfsfonds), Zl. 43.281, Dr. Edith Neumann, Bestätigung der Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten, Wien 5., Blechturmstraße 11, an Edith Neumann, o. D.

⁵⁷ ÖStA, AdR, BMF, HF, Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte (Neuer Hilfsfonds), Zl. 43.281, Dr. Edith Neumann, Entscheidung des Geschäftsführers Georg Weis, 17. April 1979.

mehr befragt werden. Er konnte daher die entscheidende Frage in diesem Fall, wann das Gemälde an Prof. Wotruba veräußert wurde, nicht beantworten. Die Familie von Prof. H. hat MMag. Dr. Michael Wladika an F. Z. verwiesen. Sie war von 1968 bis 2000 Bibliothekarin und Mitarbeiterin des österreichischen Kulturinstitutes in New York. Sie hat gemeinsam mit Prof. H. den schriftlichen Nachlass von Edith Neumann bearbeitet, der sich heute im Leo Baeck Institut in New York befindet, kann sich aber an eine Erwähnung des gegenständlichen Bildes nicht erinnern. Sie hat jedoch zugesagt, dass sie nach ihrer Rückkehr aus Florida, wo sie derzeit aufhältig ist, nach New York noch einmal im Nachlass Nachschau halten wird. Aus dem im Internet in Auszügen wiedergegebenem Nachlass Dr. Edith Neumanns konnten keine Rückschlüsse auf Kunstgegenstände gewonnen werden.⁵⁸

E) Prof. Fritz Wotruba

Prof. Fritz Wotruba wird im Werkverzeichnis von Otto Kallir 1966 als der auf Dr. Alfred Spitzer folgende Eigentümer des Bildes Haus und Mauer vor hügeligem Gelände mit Zaun angegeben. Bei der Beantwortung der Frage, wann Fritz Wotruba das gegenständliche Gemälde erworben hat (von Dr. Alfred Spitzer direkt oder von einer der beiden bzw. beiden Töchtern) erscheint es unerlässlich, auf die Biographie Fritz Wotrubas näher einzugehen.

1. Die Biographie Prof. Fritz Wotrubas bis 1938

Fritz Wotruba wurde am 23. April 1907 in Wien als jüngstes von acht Kindern geboren. Sein Vater, Adolf Wotruba (geboren am 30. April 1855 in Neuhaus/Böhmen, gestorben am 12. Februar 1928 in Wien) arbeitete als Schneidergehilfe. Am 7. Juli 1890 heiratete er Maria Kocsis (geboren am 27. August 1860 in Nagy Megyer/Ungarn, gestorben am 8. April 1939 in Wien), Wotrubas Mutter. Fritz hatte daher einen böhmischen Vater und eine ungarische Mutter. Die Familie Wotruba wohnte in Wien 8., Florianigasse 31/31. Nach dem Besuch der Volksschule 1913 bis 1918 absolvierte Fritz Wotruba bis 1921 die öffentliche Knaben-Bürgerschule in Wien und begann anschließend von August 1921 bis Dezember 1925 eine Berufslehre als Stanzengraveur in der Graveur- und Stanzenwerkstätte von Josef Schantin in Wien.

Von Februar 1926 bis zum Sommer 1926 besuchte Wotruba die offenen Abend-Aktzeichenkurse an der Kunstgewerbeschule des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien. Mit Beginn des neuen Studienjahres im Herbst 1926 wurde er regulärer

⁵⁸ http://www.archive.org/details/edithneumann_03_reel03, abgerufen am 3. Mai 2011.

Student in der Fachklasse für Bildhauerei der Kunstgewerbeschule. Von 1926 bis 1928 erhielt Wotruba ein Stipendium der Gesellschaft zur Förderung moderner Kunst in Wien, der Arbeiterkammer und der Gemeinde Wien. Bis 1928 war er Schüler Anton Hanaks. In dessen Klasse lernte er seine zukünftige Frau, Marian Fleck (geboren am 10. Mai 1905 in Düsseldorf, gestorben am 30. August 1951), Tochter eines jüdischen Kaufmanns aus Düsseldorf, kennen. Von 1928 bis 1929 war Wotruba zusammen mit Marian in der Klasse Eugen Steinhofs. Ab 1927 hatte er in einer gemieteten Baracke seine eigene Werkstatt.

Im August 1929 trat Wotruba aus der Kirche aus. Anfang Dezember bezog er die unter einem Stadtbahnbogen in Wien 9., Wasserleitungsgasse 9, gelegene Werkstatt. Am 27. Dezember 1929 heirateten Fritz und Marian.

Im Sommer 1931 war Wotruba an der XVIII. Biennale von Venedig vertreten, wo er Carl Moll kennen lernte, der ihn in den folgenden Jahren finanziell unterstützen und ihm verschiedene Aufträge verschaffen sollte. Im Juli 1932 wurde Wotruba als ordentliches Mitglied in der Vereinigung Bildender Künstler Wiener Secession aufgenommen. Im Dezember 1932 hatte er seine erste Einzelausstellung in der von Lea Bondi-Jaray gegründeten Galerie Würthle.

Gleich zu Beginn des autoritären Ständestaates (Austrofaschismus) von Engelbert Dollfuß wurde das Atelier von Fritz Wotruba durchsucht. Dieser fühlte sich bedroht und entschloss sich, Österreich zu verlassen und in der Schweiz Zuflucht zu suchen. Von 23. März 1933 bis zum 2. November 1933 hielten sich Fritz und Marian Wotruba zuerst in Zürich, dann in Rüschlikon auf. Am 2. November 1933 kehrte das Ehepaar dank der Vermittlung von Carl Moll nach Wien zurück. 1936 zog das Ehepaar Wotruba in die Canisiusgasse im 9. Wiener Bezirk. Das Ehepaar reiste im Juni 1936 zur Eröffnung der XX. Biennale nach Venedig, auf der der Künstler erneut ausstellte. Am 20. Oktober 1936 trat der Bildhauer offiziell aus der Vereinigung Bildender Künstler Secession aus, der er Komplizenschaft mit den Nationalsozialisten vorwarf.

Von Mai bis Juni 1937 fand im Musée du Jeu de Paume des Tuileries in Paris eine Ausstellung österreichischer Kunst statt, bei der auch Wotruba vertreten war.⁵⁹ Als sich die politische Lage in Wien infolge nationalsozialistischer Umtriebe verschärfte, verließen Fritz und Marian Wotruba am 11. August 1937 Österreich mit dem Ziel, vorerst in Deutschland unterzutauchen. Zuvor hielten sie sich kurz in Zürich und Bern auf, wo sie der Eröffnung einer Ausstellung zeitgenössischer Kunst beiwohnten. Bei dieser Gelegenheit lernten sie den Bundesrat Philipp Etter kennen, der die Eröffnungsrede hielt. Anschließend fuhren sie nach

⁵⁹ Katalog der Exposition D'Art Autrichien, Musée du Jeu de Paume des Tuileries, Mai – Juin 1937, Kat. Nr. 640 – 642 (Torse de Femme, Torse d'Homme, Tete).

Deutschland, wo sie am Taubenberg bei München ein Quartier fanden. Im September 1937 war das Ehepaar für drei Monate bei Marians Familie in Düsseldorf. Ende des Jahres begaben sich Fritz und Marian Wotruba nach Berlin, wo sie Martha Liebermann, die Witwe Max Liebermanns, in einem Gartenhaus am Wannsee unterbrachte.

2. Das Ehepaar Fritz und Marian Wotruba im Nationalsozialismus

Ende Jänner 1938 reiste Fritz Wotruba mit seiner Frau nach Essen, dann nach Münster, wo er ausstellen konnte. Anschließend hielten sich beide bis Ende März 1938 erneut in Düsseldorf auf, während die Nationalsozialisten in Österreich die Macht übernahmen. Das Ehepaar suchte nun Zuflucht in Berlin. Als die Wohnung von Marians Mutter in Düsseldorf von Nationalsozialisten zertrümmert, das Atelier des überzeugten Antifaschisten Wotruba in Wien durchsucht und seine in Wien verbliebene Familie bedroht wurden, entschlossen sich Fritz und Marian Wotruba im Mai 1938, nach Wien zurückzukehren. Sie blieben jedoch nur kurze Zeit, räumten das Atelier und verpackten Wotrubas Skulpturen, die Anfang Juni nach Berlin transportiert wurden. Am 7. Juni 1938 reiste Wotruba allein ebenfalls nach Berlin, am 11. Juni weiter nach Hamburg, wo er bis zum 22. Juni blieb. Inzwischen war Marian ihrem Ehemann am 13. Juni nach Berlin gefolgt. Im Juli und August arbeitete Wotruba in Berlin. Anfang September 1938 reiste das Ehepaar noch einmal nach Düsseldorf, dann zurück nach Wien. Am 17. September 1938 floh Wotruba zunächst allein in die Schweiz. Hier bemühte er sich um eine Aufenthaltsbewilligung für sich und seine Frau und, als Alternative dazu, um je eine Einreiseerlaubnis nach England bzw. in die USA. Wotruba wohnte in Zürich, wo er seit 1933 Freunde hatte. Nachdem alle Versuche gescheitert waren, eine Aufenthaltsbewilligung für Marian Wotruba zu erwirken, ersuchte Fritz Wotruba Bundesrat Philipp Etter, damaliger Vorsitzender des Eidgenössischen Departements des Inneren, sich für Marian einzusetzen. Dank seiner Fürsprache erhielt Marian eine „Kant. Toleranzbewilligung bis zur Vorbereitung der Auswanderung“, also eine Aufenthaltsbewilligung für den Kanton Zug, den Heimatkantons Etters.⁶⁰

Am 27. Jänner 1939 traf Marian Wotruba in Zürich ein. Am 7. Mai zog das Ehepaar nach Zug, das während der nächsten sieben Jahre sein Wohnsitz wurde. Bald lernten Fritz und Marian in Zug auch Fritz und Editha Kamm kennen, mit denen sie eine lebenslange

⁶⁰ Fritz Wotruba Privatstiftung, Biographie Fritz Wotruba, <http://www.wotruba.at/de/index.asp?ID=4&I=1>, abgerufen am 29. November 2010.

Freundschaft verbinden sollte. Wotrubas Atelier wurde zum Treffpunkt vieler emigrierter Künstler und Intellektueller.⁶¹

Das Ehepaar Wotruba hielt sich daher während der gesamten Jahre des Nationalsozialismus in Österreich nur im Mai 1938 für kurze Zeit und dann von Anfang September 1938 bis zum 17. September 1938 in Wien auf. Zur Erinnerung flüchtete das Ehepaar Neumann bereits am 26. August 1938 aus Österreich, Hanna Spitzer am 9. Jänner 1939. Eine Kontaktaufnahme und ein Bilderverkauf in Wien erscheinen daher eher unwahrscheinlich.

3. Die Jahre 1946 bis 1975

Erst 1946 kehrte das Ehepaar Wotruba nach Wien zurück, wo es Ende Jänner in Wien 1., Seilergasse 4/5, eine Wohnung bezog. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten beteiligte sich Fritz Wotruba mit großem Einsatz am kulturellen Wiederaufbau Wiens. Wie schon in Zug, wurde Wotrubas Wohnung in Wien zum Treffpunkt für Künstler, Musiker, Schriftsteller und Studenten. Am 1. September 1946 trat Wotruba dem Österreichischen Gewerkschaftsbund bei.

Am 14. Mai 1947 wurde Fritz Wotruba zum außerordentlichen Professor für Bildhauerei der Akademie der bildenden Künste ernannt. Im Sommer fand an der XXIV Biennale in Venedig eine Sonderausstellung von Schiele und Wotruba statt. 1949 erkrankte Marian Wotruba an Krebs, sie wurde von der seit 1946 im Haushalt lebenden Lucy Vorel gepflegt. Am 31. August 1951 starb Marian Wotruba in Wien.

1953 erwarb Fritz Kamm auf Anregung Fritz Wotrubas die Galerie Würthle in Wien. Wotruba wurde deren künstlerischer Leiter. Mit dem von ihm in den kommenden Jahren gestalteten und durchgeführten Ausstellungsprogramm konnte Wotruba sein Anliegen, den kulturellen Wiederaufbau Wiens zu fördern, auf einem weiteren, nunmehr entscheidenden Gebiet, dem der Sichtbarmachung zeitgenössischer Kunstströmungen, in die Tat umsetzen.

Am 3. April 1954 wurde Wotruba ordentlicher Professor für Bildhauerei der Akademie der bildenden Künste in Wien. Am 26. Oktober 1954 eröffnete Wotruba in der von ihm geleiteten Galerie Würthle in Wien eine Ausstellung eigener Werke.

Am 15. September 1956 heiratete Fritz Wotruba Lucy Vorel in Wien.⁶²

⁶¹ Fritz Wotruba Privatstiftung, Biographie Fritz Wotruba, <http://www.wotruba.at/de/index.asp?ID=4&l=1>, abgerufen am 29. November 2010.

Im Archiv der Fritz Wotruba Privatstiftung Wien befindet sich ein Schreiben des Gründungsdirektors des Museums des 20. Jahrhunderts, Prof. Dr. Werner Hofmann, an Prof. Fritz Wotruba, vom 8. Februar 1961, in dem es um Leihgaben für eine geplante Ausstellung geht (siehe unten). Dabei kam Hofmann auch auf das gegenständliche Schiele-Bild zu sprechen: „... Sie haben mir kürzlich noch ein Schiele-Bild aus Ihrem Privatbesitz in Aussicht gestellt. Könnte ich davon ein Foto oder wenigstens die Nr. des Bildes im Oeuvrekatalog von Nirenstein haben? Wie hoch wäre das Bild zu versichern? ...“ Wotruba machte auf diesem Schreiben den handschriftlichen Vermerk „Schiele Ölbild, Skizze zu einer Stadt“,⁶³ ein Beweis, dass sich das Gemälde zu diesem Zeitpunkt 1961 im Eigentum von Prof. Wotruba befunden hat. Dies ist nach Durchsicht der Privatkorrespondenz von den 30er Jahren bis zu seinem Tod in der Fritz Wotruba Privatstiftung das einzige Schreiben, in dem das gegenständliche Bild erwähnt wird. Irgendwelche Beilagen zu diesem Schreiben bzw. ein Antwortschreiben Wotrubas ist nicht erhalten.

Am 21. September 1962 wurde in Wien das Museum des 20. Jahrhunderts eröffnet, womit ein von Wotruba seit Jahren mit großem Einsatz verfochtenes Postulat seine Erfüllung fand. An der vom ersten Direktor Werner Hofmann konzipierten Ausstellung „Kunst von 1900 bis heute“ war auch Wotruba beteiligt. Am 20. Mai 1963 eröffnete Hofmann die erste große Gesamtausstellung Wotrubas in Wien.

Zu Beginn des Jahres 1965 trat Wotruba als künstlerischer Leiter der Galerie Würthle zurück. Als das Vorhaben, für den Karmelittinnenorden in Steinbach bei Wien ein Kloster mit Kirche zu projektieren, an mannigfachen Widerständen scheiterte, wurde Wotruba 1971 vom gleichen Förderkreis beauftragt, ein Projekt für die Errichtung einer Kirche in Wien-Mauer zu erstellen. Die Kirche „Zur Heiligsten Dreifaltigkeit“, nach Wotrubas Modell gebaut, wurde 1976, ein Jahr nach seinem Tod, geweiht.

Am 17. Jänner 1966 zogen Fritz und Lucy Wotruba in die Blutgasse 5/5 im 1. Bezirk, wo sie bis zu Wotrubas Tod blieben.

Im Sommer 1972 veranstaltete die Zuger Kunstgesellschaft eine Einzelausstellung Wotrubas. Es war dies die erste Ausstellung des Künstlers in Zug, seit er während des Krieges als Emigrant hier gelebt hatte. Mit der Errichtung des Depositums der Stiftung Sammlung Kamm wurde das Kunsthaus Zug nach dem vom Fritz Wotruba-Verein in Wien verwalteten

⁶² Fritz Wotruba Privatstiftung, Biographie Fritz Wotruba, <http://www.wotruba.at/de/index.asp?ID=4&l=1>, abgerufen am 29. November 2010.

⁶³ Archiv der Fritz Wotruba Privatstiftung, Schreiben Werner Hofmann an Prof. Fritz Wotruba, 8. Februar 1961.

Nachlass zur wichtigsten öffentlichen Sammlung von Werken Wotrubas: ⁶⁴ Fritz Wotruba gründete persönlich die „DUINA Stiftung Vaduz“, eine Stiftung nach liechtensteinischem Recht mit dem Stiftungszweck, „das Stiftungsvermögen zur Förderung und Erhaltung des künstlerischen Werkes von Fritz Wotruba“ zu verwenden.⁶⁵

4. Der Tod Fritz Wotrubas 1975

Am 28. August 1975 starb Fritz Wotruba völlig unerwartet im Allgemeinen Krankenhaus in Wien. Sein letzter Wohnsitz lautete Wien 1., Blutgasse 5. Er wurde am 5. September 1975 in einem Ehrengrab der Stadt Wien beigesetzt. Wotruba, der ohne Kinder verstorben war, hinterließ eine Schwester, die damals 81jährige Pensionistin Nathalie Drexler, wohnhaft in Wien, und seine Ehefrau Lucy, geb. Vorel.⁶⁶

Am 20. Oktober 1975 wurde das von Fritz Wotruba am 21. März 1968 verfasste Testament folgenden Wortlautes kundgemacht: „... Ich erkläre hier meine geliebte Frau, Lucy Wotruba, zur Allein-Erbin meines gesamten Besitzes. Dies umfasst allen Privatbesitz wie zum Beispiel unsere Wohnung, die Einrichtungsgegenstände, alle Kunstgegenstände, das Bargeld und Bankguthaben etc. etc. ebenso mein gesamtes von meiner Hand geschaffene Lebenswerk. ...“⁶⁷ Wotruba gab zwar den Hinweis, dass er Kunstgegenstände besaß, diese wurden aber nicht näher angeführt. Ein zweites Testament vom selben Tag hatte im wesentlichen den gleichen Wortlaut und unterschied sich nur bezüglich des Hinweises auf den Aufbewahrungsort (ein Testament war im Atelier, das andere in der Wohnung aufbewahrt).

Mit Einantwortungsurkunde des BG Innere Stadt Wien vom 9. Juli 1976 wurde Lucy Wotruba in den Nachlass ihres Mannes eingetraget.⁶⁸

Im Jahre 1978 fand eine Nachtragsabhandlung statt. Im Verlassenschaftsverfahren wurde eine Forderung über 35.000,- ungarische Forint als dubios bezeichnet, die dann laut einem Schreiben der Österreichischen Botschaft vom 22. März 1977 einbringlich wurde. Der neu

⁶⁴ Fritz Wotruba Privatstiftung, Biographie Fritz Wotruba, <http://www.wotruba.at/de/index.asp?ID=4&I=1>, abgerufen am 29. November 2010.

⁶⁵ Fritz Wotruba Privatstiftung, Stellungnahme der „Foundation for the Promotion of Modern Sculpture“ zu NEWS Artikel vom 15. 11. 2006 und anderen Medienmitteilungen der letzten Tage, <http://www.wotruba.at/de/index.asp?I=1&ID=9>, abgerufen am 5. April 2011.

⁶⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Verlassenschaftsakten, BG Innere Stadt, GZ 10 A 687/75, Verlassenschaftssache Prof. Friedrich Wotruba, Todfallsaufnahme.

⁶⁷ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Verlassenschaftsakten, BG Innere Stadt, GZ 10 A 687/75, Verlassenschaftssache Prof. Friedrich Wotruba, Testament, 21. März 1968.

⁶⁸ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Verlassenschaftsakten, BG Innere Stadt, GZ 10 A 687/75, Verlassenschaftssache Prof. Friedrich Wotruba, Einantwortungsurkunde, 9. Juli 1976.

hervorgekommene Nachlass wurde Lucy Wotruba im Nachhang zur Einantwortungsurkunde vom 9. Juli 1976 ins Eigentum überwiesen.⁶⁹

F) Lucy Wotruba, geb. Vorel

Nach dem Tod Prof. Fritz Wotrubas erwarb seine Witwe ein Haus in Wien 19., Felix Mottl-Straße 10, in dem sie auch bis zu ihrem Tod wohnte. 1980 wurde dieses Haus als Fritz-Wotruba-Haus eröffnet, das den künstlerischen Nachlass des Bildhauers barg.

Am 12. Dezember 1985 starb Lucy Wotruba in Wien. Zu ihrem Universalerben setzte Lucy Wotruba in ihrem Testament vom 6. Jänner 1985, das am 13. Dezember 1985 kundgemacht wurde, den zu gründenden „Verein Freunde zur Erhaltung und Betreuung des künstlerischen Nachlasses von Fritz Wotruba“ zum Schutz des gesamten Werkes ein. Zum Machthaber und Beauftragten zur ordnungsgemäßen Durchführung des letzten Willens setzte sie RA Dr. Karl Leutgeb ein, welcher alle Beschlüsse nur in Mitbestimmung von Steuerberater Dr. F. D. und C. K., Zug, vornehmen könne. Das Vereinskuratorium habe die Aufgabe, anhand des künstlerischen Werkes Fritz Wotrubas ein Wotruba-Museum in dem zu diesem Zweck gekauften Haus zu gründen. Dem Verein vermachte Lucy Wotruba daher das Haus in Wien 19., Felix Mottl-Straße 10, sowie den gesamten künstlerischen Nachlass Fritz Wotrubas. Entscheidend für diesen Fall ist die Verfügung auf den Seiten 8 und 9 ihres Testamentes: „... Die in der Wohnung vorhandenen Werke meines Mannes sollen im Wotruba-Museum Aufstellung finden. Alle anderen Bilder, Zeichnungen, Aquarelle und Skulpturen vermache ich dem Sohn von Dr. D., W. D. ...“⁷⁰

Unter Punkt 14. eines errichteten Teilinventars wurden „Kunstgegenstände (Bilder, Zeichnungen, Aquarelle und Skulpturen), welche nicht Werke von Fritz Wotruba sind und als Legat an Herrn W. D. fallen“, mit einer Schätzsumme von öS 9,601.300,- genannt, aber nicht genauer spezifiziert.⁷¹ Dies erfolgte in einem gesonderten Schätzungsgutachten vom Sachverständigen und Akademischen Restaurator Oberrat Mag. E. F. P. vom 21. April 1986, das mitsamt den Fotografien zwei Ordner umfasste. In dem Gutachten werden 193 Pos. Kunstgegenstände aufgelistet. Unter Pos. Nr. 55 auf Seite 3 wird die „Studie zu

⁶⁹ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Verlassenschaftsakt, BG Innere Stadt, GZ 10 A 687/75, Verlassenschaftssache Prof. Friedrich Wotruba, Öffentlicher Notar Dr. Josef Huppmann als Gerichtskommissär, Protokoll 8. Mai 1978.

⁷⁰ Archiv der Fritz Wotruba Privatstiftung Wien, BG Döbling, GZ 3 A 565/85, Verlassenschaftssache Lucy Wotruba, Testament Lucy Wotruba, 6. Jänner 1985.

⁷¹ Archiv der Fritz Wotruba Privatstiftung Wien, BG Döbling, GZ 3 A 565/85, Verlassenschaftssache Lucy Wotruba, Protokoll, aufgenommen am 27. Mai 1986 vom öffentlichen Notar Dr. Walter Keil, Teilinventar.

Stadtlandschaft“ von Egon Schiele mit einer Schätzsumme von öS 1,800.000,-- angeführt, wobei es sich um das Gemälde „Mauer und Haus vor hügeligem Gelände mit Zaun, 1911“ handelt. Dies findet auch durch ein angefügtes Foto seine Bestätigung.⁷²

Das Bild stand daher bis zu ihrem Tod 1985 im Eigentum von Lucy Wotruba und kam aufgrund ihres Testaments legatarisch an W. D.

Exkurs 1 Der Verein der Freunde zur Erhaltung und Betreuung des künstlerischen Nachlasses von Fritz Wotruba

1986 erfolgte, wie von Lucy Wotruba testamentarisch vorgesehen, die Gründung des „Vereines der Freunde zur Erhaltung und Betreuung des künstlerischen Nachlasses von Fritz Wotruba“ (abgekürzt „Fritz Wotruba-Verein“). Der Verein, der Rechtsnachfolger Fritz Wotrubas ist, verwaltet das nachgelassene Werk des Künstlers, wahrt die an ihn übergegangenen Rechte und kümmert sich als zentrale Instanz um die Förderung des ihm anvertrauten Werkes. Das „gesamte Werk“ Fritz Wotrubas ist im Besitz des Vereines.⁷³

Erst mit Einantwortungsurkunde vom 18. Mai 1988 wurde der nun bestehende „Verein Freunde zur Erhaltung und Betreuung des künstlerischen Nachlasses von Fritz Wotruba“ als Alleinerbe in den Nachlass von Lucy Wotruba eingewantwortet.⁷⁴

1991/92 wurde ein „Fritz Wotruba-Gedenkraum“ und ein „Wotruba-Studienzentrum“ für Wotrubas szenisches Werk mit Leihgaben des Vereines im Österreichischen Theatrumuseum, Wien eingerichtet.

Die vormalige „DUINA Stiftung Vaduz“ ging in die „Foundation for the Promotion of Modern Sculpture“ mit Sitz in Vaduz/Liechtenstein über, welche aber mit dem Fritz Wotruba-Verein nichts zu tun hat, obwohl die Stiftung diesen bei wichtigen Projekten finanziell unterstützt. Da Lucy Wotruba in der Foundation keine Funktion innehatte, fand die liechtensteinische Stiftung auch keine Erwähnung in ihrem Testament. Stiftungsräte waren 2006 C. K. (Zug/Schweiz) und Fürstlicher Justizrat Dr. P. R. (Vaduz/Fürstentum Liechtenstein), die die Stiftung vertreten und den Stiftungszweck zu erfüllen haben. Obwohl die Stiftung, wie oben

⁷² Archiv der Fritz Wotruba Privatstiftung Wien, BG Döbling, GZ 3 A 565/85, Verlassenschaftssache Lucy Wotruba, Schätzgutachten Oberrat Mag. Erich F. Plaim.

⁷³ Fritz Wotruba Privatstiftung, Vereinsinfo, <http://www.wotruba.at/de/index.asp?l=1&ID=6m>, abgerufen am 5. April 2011.

⁷⁴ Archiv der Fritz Wotruba Privatstiftung Wien, BG Döbling, GZ 3 A 565/85, Verlassenschaftssache Lucy Wotruba, Einantwortungsurkunde, 18. Mai 1988.

bereits erwähnt, mit dem Fritz Wotruba Verein nichts zu tun hat, waren 2006 C. K. und Dr. P. R., und zwar je persönlich, Mitglieder des Fritz Wotruba Vereines.

Seit der Präsidentschaft Wilfried Seipels bemühte sich der Verein um eine permanente Präsentation und Unterbringung des Werkes Wotrubas in einem öffentlichen Museum.

Nachdem sich herausgestellt hatte, dass die Sanierung und laufende Erhaltung des dem Verein gehörigen Hauses in der Felix Mottl-Straße einen Aufwand erfordern würde, der die finanziellen Möglichkeiten des Vereines übersteigt und sich das Haus nicht eignen würde, um das Werk Fritz Wotrubas öffentlich zu präsentieren, wurde der Verkauf des Hauses in der Generalversammlung am 18. Dezember 2003 beschlossen. Die Veräußerung erfolgte mit Kaufvertrag vom 6. Dezember 2004.

Exkurs 2 Die Fritz Wotruba Privatstiftung

In derselben Generalversammlung wurde beschlossen, gemeinsam mit der liechtensteinischen Stiftung in Österreich die „Fritz Wotruba Privatstiftung“ zu gründen, in welche nach einer Schätzung einerseits das gesamte Vermögen des Vereines eingebracht und damit der vermögenslose Verein aufgelöst werden könne, andererseits aber seitens der liechtensteinischen Stiftung eine Nachstiftung von € 500.000,- eingebracht werde, mit dem Ziel, im Sinne des Testamentes von Lucy Wotruba, des Vereinszweckes und des Stiftungszweckes der liechtensteinischen Stiftung über die Fritz Wotruba Privatstiftung ein Wotruba Museum für eine Präsentation der Werke Fritz Wotrubas zu schaffen.

Vom 30. November bis 2. Dezember 2005 erfolgte der Abtransport der Objekte des Szenischen Werkes Fritz Wotrubas aus dem Wotruba-Gedenkraum und dem Wotruba-Studienzentrum im Theatermuseum in das Wotruba-Depot bei der Fa. Artex Art Services und wurde nun wieder mit anderen Sammlungsteilen vereint. Die endgültige Depot-Aufstellung von Sammlung und Archiv erfolgte im Jänner 2006.

2007 übernahm die Fritz Wotruba Privatstiftung den Nachlass des Bildhauers. 2008 wurde die Fritz Wotruba Werknutzungsgesellschaft gegründet. Am 15. Dezember 2008 unterzeichneten Agnes Husslein Arco für das Belvedere und Wilfried Seipel für die Fritz Wotruba Privatstiftung und die Fritz Wotruba Werknutzungsgesellschaft einen Leihevertrag: Die Abmachung sieht vor, dass dem Belvedere der künstlerische Nachlass Fritz Wotrubas für zwölf Jahre als Leihgabe zur Verfügung steht. Die Werke des Bildhauers sollen im

Rahmen von dauernden und temporären Ausstellungen im 20er Haus präsentiert werden. Seit 2006 gehört der Bau zum Belvedere und wird jetzt nach Plänen von Adolf Krischanitz renoviert und als Museum adaptiert.⁷⁵

1. Die Frage nach dem Erwerbszeitpunkt des Bildes

Prof. E. L., Mitglied des Vorstandes des Vereines, der Prof. Fritz Wotruba noch persönlich gekannt hat, konnte berichten, dass dieser über das Bild von Egon Schiele, Mauer und Haus vor hügeligem Gelände mit Zaun, gesprochen hat. Wann es Wotruba erworben hat, konnte Prof. Lanzenberger aber nicht sagen.⁷⁶ Mag. G. S. MAS von der Fritz Wotruba Privatstiftung hat auch C. K. aus Zug nach dem Erwerbszeitpunkt gefragt. Sie hat ihr nach Durchsicht ihrer Akten in einem Schreiben vom 1. März 2011 Kopien einer schon 2002 erfolgten Korrespondenz mit Dr. Patricia Spiegelfeld von der Leopold Museum Privatstiftung übermittelt, die bereits im Punkt C) dieses Dossiers Erwähnung gefunden hat. Ihre Schwägerin, Dr. C. K. K., hatte damals folgende Provenienzangaben zu dem gegenständlichen Bild gemacht: Alfred Spitzer, Wien; Fritz Wotruba, Wien; (aus Nachlass des Bildhauers an) Lucy Wotruba-Vorel, Wien; (aus Erbschaft der am 12. Dezember 1985 verstorbenen Künstlerwitwe) an W. D., Wien; Rudolf Leopold, Wien. Wann Prof. Fritz Wotruba das Schiele-Gemälde von Dr. Alfred Spitzer erworben habe, könne sie nicht eruieren.

C. K. informierte Mag. S. in dem erwähnten Schreiben, dass „das Bild nie in den Büchern der Galerie Würthle figurierte, sondern direkt vom Verkäufer an Wotruba“ gegangen wäre. Wann dies gewesen wäre, ließe sich nicht aus den Würthle-Unterlagen eruieren. Sie könne sich aber aufgrund ihrer Kenntnis der Person des Künstlers und der betreffenden Umstände aber gut vorstellen, dass Wotruba das Bild in der Zeit der 50er und 60er Jahre gekauft hätte, „in der Zeit, als Schiele ja noch keinen Preis hatte und Wotruba auch alle anderen sehr schönen Werke seiner Sammlung erworben hat“. Den Inhalt dieses Schreibens teilte Mag. S. MMag. Dr. Michael Wladika in einem Schreiben vom 6. März 2011 mit.⁷⁷

⁷⁵ <http://www.wotruba.at/de/index.asp?l=1&ID=10>, abgerufen am 5. Mai 2011.

⁷⁶ Telefonat MMag. Dr. Michael Wladika mit Mag. G. S. MAS, 29. April 2011.

⁷⁷ Gemeinsame Provenienzforschung bm:ukk – LMPS, Schreiben Mag. G. S. MAS, Fritz Wotruba Privatstiftung, an MMag. Dr. Michael Wladika, 6. März 2011.

F) W. D.

Laut Mag. G. S. von der Fritz Wotruba Privatstiftung Wien war Dr. F. D. der Steuerberater von Prof. Fritz und Lucy Wotruba und wurde über die Jahre ein guter Freund des Hauses. So ist es zu verstehen, dass Lucy Wotruba in ihrem Testament dem Sohn von Dr. F. D., W. D., legatarisch die „Kunstgegenstände (Bilder, Zeichnungen, Aquarelle und Skulpturen), welche nicht Werke von Fritz Wotruba“ waren, vermacht hat. Die Angaben in der Provenienzdatenbank der Leopold Museum Privatstiftung, dass W. D. das Bild „aus der Erbschaft“ der Künstlerwitwe angekauft hat, sind daher nicht ganz korrekt.

Dr. F. D. bestätigte in einem Telefongespräch mit MMag. Dr. Michael Wladika, dass sein Sohn W. das Gemälde „Mauer und Haus vor hügeligem Gelände mit Zaun, 1911“ legatarisch von Lucy Wotruba vermacht bekommen habe, er habe aber nicht direkt an Dr. Rudolf Leopold verkauft, sondern an eine Wiener Galerie, von der es Dr. Rudolf Leopold 1986 erworben hat.⁷⁸

G) Dr. Rudolf Leopold

Über die Erwerbung des Gemäldes „Mauer und Haus vor hügeligem Gelände mit Zaun“ durch Dr. Rudolf Leopolds gibt es laut Dr. Elisabeth Leopold keine greifbaren Unterlagen.

1994 wurde das Gemälde der Leopold Museum Privatstiftung einverleibt und hat heute die Inv. Nr. 476.

H) Bildautopsie

Am auffälligsten ist auf der Rückseite des Bildes nach Abnahme des Rückseitenschutzes die handgeschriebene und in das Holz des Keilrahmens eingeritzte Inschrift „Wotruba Wien 19“. Nach Auskunft von Mag. G. S. MAS von der Fritz Wotruba Privatstiftung Wien ist mit „Wien 19“ das Haus in der Felix Mottlstraße gemeint, das Lucy Wotruba nach dem Tod von Fritz erworben hat. Sie habe damals die meisten Bilder und Zeichnungen beschriftet bzw. bestempeln lassen.

⁷⁸ Telefonat Dr. F. D. mit MMag. Dr. Michael Wladika, 6. Mai 2011.

Weiters befindet sich die Bezeichnung des Bildes „Studie zu einem Stadtbild“ ebenfalls eingeritzt auf dem Keilrahmen. Mehrere Ziffern wie „Nr. 337“ oder „26“ bzw. „883“ konnten nicht zugeordnet werden. Aufkleber neueren Datums mit der Nummer „476“ bezeichnen die Inventarnummer der Leopold Museum Privatstiftung“. Zwei Stempel auf der doublierten Leinwand konnten nicht entziffert werden.

Dr. Robert Holzbauer richtete am 6. Jänner 2010 eine Anfrage an das „Art Loss Register“ in London, ob es sich beim Gemälde „Mauer und Haus vor hügeligem Gelände mit Zaun“ um ein bezüglich der Provenienz bedenkliches Bild handle. Er bekam folgende Antwort: „We certify that this item has not, to the best of our knowledge, been registered as stolen or missing on our database of stolen and missing art nor has a claimant reported to us as a loss between 1933 and 1945. It should, however, be noted that: 1) Not every loss or theft is reported to us. 2) The database does not contain information on illegally exported artefacts unless they have been reported to us as stolen. ...“⁷⁹

Zusammenfassung

Der genaue Zeitpunkt, zu welchem Prof. Fritz Wotruba das Gemälde von Dr. Alfred Spitzer bzw. seinen beiden Töchtern erworben hat, was, wie erwähnt, wahrscheinlicher ist, konnte nicht eruiert werden. Zwischen 1930 – der Erwähnung von Dr. Alfred Spitzer als ersten Eigentümer durch Otto Nirenstein – und 1961 – dem Leiheansuchen von Werner Hofmann – klafft eine Provenienzlücke von fast dreißig Jahren. Man kann sich nur annähern. Gewichtige Indizien sprechen dafür, dass der Erwerb nach 1945 entweder von Hanna Spitzer oder Edith Neumann bzw. von beiden Schwestern stattgefunden hat. Der 1907 geborene Wotruba scheint zu jung gewesen zu sein, um das Bild direkt von Dr. Alfred Spitzer erworben zu haben. Die beiden Schwestern Hanna Spitzer und Dr. Edith Neumann, Erbinnen nach Dr. Alfred Spitzer, konnten nach Aussage von Dr. Tobias Natter und Dr. A. W., die Dr. Edith Neumann noch persönlich gekannt haben, in der NS-Zeit Kunstgegenstände als „Umzugsgut“ in ihr Exil mitnehmen, sodass die Wahrscheinlichkeit groß ist, dass auch das Ölgemälde von Egon Schiele darunter war. Wäre es in der Kiste gewesen, die die Schwestern in Wien zurücklassen mussten und die bei einem Bombenangriff auf das Lager der Spedition zugrunde gegangen ist, wäre das Bild ebenfalls zerstört worden. Fritz Wotruba war überzeugter Antifaschist. Es erscheint daher wenig glaubwürdig, dass er als „Ariseur“ des Bildes aufgetreten sein könnte, wenn auch ein sogenannter Notverkauf der Schwestern an Wotruba in Betracht zu ziehen wäre. Das Ehepaar Wotruba hielt sich aber während der

⁷⁹ The Art Loss Register, London Office, an Dr. Robert Holzbauer, Leopold Museum Privatstiftung, 6. Jänner 2010.

gesamten Jahre des Nationalsozialismus in Österreich nur im Mai 1938 für kurze Zeit und dann von Anfang September 1938 bis zum 17. September 1938 in Wien auf. Zur Erinnerung flüchtete das Ehepaar Neumann bereits am 26. August 1938 aus Österreich, Hanna Spitzer am 9. Jänner 1939. Eine Kontaktaufnahme und ein Bilderverkauf in Wien erscheinen daher eher unwahrscheinlich. Schließlich haben C. K. K. und C. K. in einem Mail an Jane Kallir, die dieses am 10. Mai 2011 an MMag. Dr. Michael Wladika weiterleitete, noch einmal bestätigt, dass Wotruba während seines Schweizer Exils und der ersten Jahre in Wien nach 1945 nur wenig Geld besessen hätte. Beide halten es für möglich, dass er erst Mitte oder Ende der 60er Jahre genügend vermögend gewesen sei, um ein Ölbild von Egon Schiele zu erwerben. Diese Vermutung, die durchaus plausibel erscheint, muss sich aber auf die Zeit vor 1961 beziehen, da Wotruba das Bild zu diesem Zeitpunkt bereits hatte.

Wien, am 16. Mai 2011

MMag. Dr. Michael Wladika